



Tag der Arbeit

Über 13'000 Menschen beteiligten sich an der Zürcher Grossdemonstration zum 1. Mai. Mehr Löhne, bessere Renten und der Kampf gegen Ausbeuter bewegten die Demonstrierenden. Auch die Kommunistische Jugend trug zum 1. Mai bei und brachte die Forderung nach einem freien ÖV für Jugendliche auf die Strasse. An die Demonstration anschliessend fanden Feste auf dem Kasernen- und Kanzleiareal statt.

Freie Bildung!

Freier ÖV!

Mehr Rente!

Bessere Löhne!

Arbeitszeitverkürzung!

Für die Anliegen der Arbeiterklasse gingen am 1. Mai über 13'000 Menschen in Zürich auf die Strasse. Wer Einförmigkeit erwartete, durfte sich wundern: In der Grossdemonstration herrschten zwar satte Rottöne vor, doch ein Fahnen- und Transparentmeer der unterschiedlichsten Farben gab Zürichs grauen Strassen ein neues Gesicht.

Das farbige Auftreten widerspiegelt auch die Verschiedenheit der Teilnehmenden. Hier revolutionärer Block, dort Gewerkschaftsfront; einerseits die im 1. Mai-Komitee organisierten, oft migrantischen Gruppen, dort die Einzelpersonen, die aus persönli-

chen Gründen zum 1. Mai kommen. Allen gemein: Der Wunsch, einen starken, kämpferischen 1. Mai zustande zu bringen. Es ist ihnen gelungen.

Kurzer Blick in die Geschichte

Dass Gelingen von heute hat auch Ursachen in der Vergangenheit. Der 1. Mai hat Tradition. Er ist fester Bestandteil der Arbeiterbewegung. Und das seit über 120 Jahren. 1890 beschloss die frisch gegründete II. Internationale den 1. Mai zum Kampftag der Arbeiterbewegung zu machen; konkret ging es um die Unterstützung amerikanischer Gewerkschaften in ihrem Kampf um den 8-Stunden Tag. Auch in der Schweiz wurde schon 1890 am 1. Mai demonstriert, damals in Basel.

Seitdem ist der 1. Mai der internationale Tag der Arbeiterbewegung. Und er hat sich entwickelt: In diesem Jahr fanden in über 50 Schweizer Städten



Bunte Strassen. Über 13'000 Menschen beteiligten sich an der Zürcher Grossdemonstration. Dabei zeigten sich die diversen Gruppen von ihrer buntesten Seite. Auch die Kommunistische Jugend brachte ihre Forderung nach einem freien ÖV für Lehrlinge und Jugendliche auf die Strasse.

Aktionen, Demonstrationen oder Kundgebungen der Arbeiterschaft statt. Verwunderlich ist das nicht. Denn die Schweizer Gesellschaft von 2013 hat mit der von 1890 eine entscheidende Gemeinsamkeit: Die Mehrheit der Bevölkerung ist vom Eigentum an Firmen und Fabriken ausgeschlossen und muss deshalb arbeiten; eine Minderheit von Aktionären, Managern und Spekulanten besitzt Firmen und Fabriken und lebt von der Arbeit anderer.

Alte Forderungen, neue Forderungen

Zurück in die Gegenwart. So wie die Grundlagen der Gesellschaft sich nicht geändert haben, so ähneln sich auch die Forderungen. Am 1. Mai in Zürich hiess es dieses Jahr: Mehr Lohn und mehr Rente. Ein alter Hut? Traurigerweise schon. Zwar ist die existenzbedrohende Armut in der Schweiz momentan gebannt, doch noch immer gibt es Arbeitende, die von ihrem Lohn mehr schlecht als recht leben können. Etwa 10% der Arbeitenden verdienen trotz Vollzeitstelle weniger als 4'000 Franken. Es sind insbesondere Frauen. So wurde an der Demonstration von gewerkschaftlicher Seite vor allem die Mindestlohninitiative beworben. Daneben: Ein Vorstoss zur Verbesserung

der Rente, die «AHVplus»-Initiative.

Ausser den Gewerkschaften konnten sich am 1. Mai auch andere Gruppen präsentieren. Beispielsweise die «kriPo». Die studentische Gruppe ist stark involviert im Kampf um eine kostenlose Bildung. Den 1. Mai nutzte sie, um ihre Initiative nach freier Schul- und Universitätsbildung in Zürich vorzustellen und mit Unterschriften zu unterfüttern. Dabei machten die Mitglieder der kriPo, immer mit dem Unterschriftsbogen in der Hand, einen durchaus zufriedenen Eindruck.

Auch die Kommunistische Jugend sieht im diesjährigen 1. Mai einen Erfolg. Sie ging mit der Forderung nach einem freien ÖV für Lehrlinge und Jugendliche auf die Strasse. «Diese Petition spricht die Leute an, weil es sie direkt betrifft. Gerade Lehrlinge, die einfach sehr wenig verdienen. Darum sind sie auch so begeistert, dass wir etwas machen. Und dabei richten wir uns sehr klar an Lehrlinge und junge Arbeitende. Wir sehen das als Teil des Klassenkampfes, denn zahlen sollen für den ÖV die, die andere für sich arbeiten lassen», erklärt Harald Lukes von der KJZ. In der Tat gelang es den jungen Kommunisten und Kommunistinnen, über 500 Unterschriften durch den



Klare Botschaft. Das 1. Mai-Komitee gab in diesem Jahr den Slogan «Alles für alle» heraus. Die Forderungen der Gewerkschaften waren dazu komplementär: Mehr Lohn und bessere Renten.

Tag hinweg zu sammeln.

Zwei Feste

Der Zürcher 1. Mai ist ein Ganztagesprogramm. Auf die Grossdemonstration folgt das Fest. Besser: die Feste. Sowohl am Kasernen- wie am Kanzleiareal wurde ein politisches und kulturelles Programm geboten. Während sich auf dem «Revolutionären Treff» des Kanzleiareals ein Publikum aus einigen Hundert Menschen versammelte (musikalisch begleitet von: «The Coup»), kamen Tausende auf dem Kasernenareal zusammen. Teils vernebelt vom Dampf Dutzender Imbissstände wurde das «internationalistische 1. Mai-Fest» zu einem Ort politischer Diskussion. Diese fand einerseits in den Räumen des Kasernenareals mit Vorträgen und Ausstellungen statt.

Hauptsächlich politisiert wurde aber auf dem Festgelände selbst. Kaum ein Stand ohne Infomaterial oder Unterschriftenbogen, kaum 20 Meter ohne engagierten Strassenagitator. Wer das 1. Mai-Fest besuchte, kam so oder so zur politischen Debatte.

Damit gilt, heute wie vor 120 Jahren, dass es den 1. Mai braucht. Als Kampftag der Arbeiterklasse, als Festtag aller Werktätigen. Diesen doppelten Charakter, von Austausch, Feier, Diskussion einerseits und Kampf, Demonstration, Protest andererseits wird er behalten. So lange, wie auch die Arbeiterklasse da ist - als Klasse, die für ihre Interessen gegen die Herrschenden kämpfen muss; als Klasse aber auch, die die Mehrheit der Gesellschaft darstellt und gerade darum allen Grund hat, sich verbunden zu fühlen.

Yoyo, Zürich

Fleissig. Auf dem Kasernenareal sammelte man Unterschriften für Initiativen und Petitionen. So wurde mit der «AHVplus» für bessere Renten und mit der Bildungsinitiative für kostenlose Bildung geworben. Auch die kommunistische Jugend sammelte Unterschriften. Am 1. Mai begann ihre «Petition für einen kostenlosen ÖV für die Jugend». Inert eines Tages kamen 506 Unterschriften zusammen.

